

Predigt von Pfr. Eißler an Heiligabend 2022

Lukas 2,1-16 Gott sucht uns

Liebe Festgemeinde! In einer Nebenstraße einer bayerischen Großstadt gehen zwei Frauen aufeinander zu. Beide älter als 50 Jahre. Zuerst gehen sie langsam, dann immer zügiger. Schließlich rennen sie. Passanten drehen sich um. Die Frauen fallen sich in die Arme. Sie halten einander fest. Die beiden haben sich mehr als 30 Jahre lang nicht gesehen. Das erzählte kürzlich eine Journalistin der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung. Sie heißt Anna. Ihre Freundin aus Kindertagen Jana. Sie lernte sie in der Ballettschule kennen, im Ruhrgebiet der 70er Jahre. Bei den ersten Übungen an der Stange stand sie neben ihr: Jana mit tschechischen Eltern. Die beiden freundeten sich an. Anna lernte ein paar tschechische Worte. Gemeinsam schafften sie es bis in die höchste Klasse der Ballettschule, Spitzentanz. Sie durchlebten eine stürmische Jugendzeit, bekamen blaue Briefe, hatten falsche Freunde, probierten alles Mögliche und Unmögliche aus. Nach dem Abitur verloren sie sich aus den Augen. Irgendwann stellte Anna erschrocken fest, dass sie Janas Adresse im Internet nicht finden konnte. Getrennt von der Freundin für immer, wie traurig! Doch dann entdeckte Anna im Adressbuch ihrer verstorbenen Mutter die Telefonnummer von Janas Mutter. Tatsächlich kam sie dadurch an den aktuellen Anschluss von Jana heran. „Hallo, hier ist Anna“, sagte sie am Handy. Einige Sekunden Stille. Dann Jana ganz laut: „Nein!“ Jana redete stürmisch drauflos. Alle im Büro schauten sie entgeistert an. Die beiden verabredeten ein Treffen in Bayern. Und dann das Wiedersehen: Anna erkennt Jana schon von weitem an ihrem Gang. Die beiden reden begeistert ein Wochenende lang im Hotel. Sie spüren, dass die Freundin ein Teil ihres Lebens ist.

Liebe Zuhörer, an Weihnachten geht Gott auf uns zu. Zuerst langsam, dann immer zügiger. Schließlich rennt er. Er möchte uns um den Hals fallen. Uns, den Verlorenen. Schon im Mutterleib hat er uns gekannt und geliebt. Leider brach die Verbindung zu uns ab. Deshalb machte er sich auf die Suche nach uns. Gott sucht uns durch das Kind in Bethlehem. Gott sucht uns durch seinen Sohn Jesus,

1. der uns berühren will. „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass sich der ganze Erdkreis in die Steuerlisten eintragen lassen solle.“ Es geht um Steuerlisten, wenn es in dem weltbekannten Luthertext heißt, „dass alle Welt geschätzt würde“. Die Steuerliste wird dort erstellt, wo eine Familie Grundbesitz hat. In Bethlehem hat die Familie des König David Grundbesitz, auch noch Jahrhunderte nach dem berühmten Sippenchef. Denn im Erlassjahr fällt in Israel ein Grundstück wieder an den ursprünglichen Besitzer zurück. So kommt es, dass auch Josef aus Nazareth, einer aus der Davidsfamilie, über Liegenschaften in Bethlehem verfügt. Die Verordnung des Kaisers verlangt von ihm, dass er sich dort bei der Steuerbehörde meldet. Also macht sich der Zimmermann auf den Weg, „mit Maria, seinem vertrauten Weibe“, lesen wir in der Lutherbibel. Die anvertraute Frau ist nach

jüdischem Recht die Frau, die per Vertrag offiziell zur Ehefrau geworden ist, aber noch nicht im Haus ihres Ehemanns lebt. Die blutjunge Maria ist nicht nur die Verlobte. Es wäre unmöglich in Israel, dass jemand mit seiner Verlobten eine dreitägige Reise unternimmt. Josef wandert mit seiner anvertrauten Ehefrau. Die Formulierung weist darauf hin, dass die zwei ein Geheimnis haben. Beide sind durch einen Engel unterrichtet, dass das Kind, das Maria erwartet, nicht ihr gemeinsames Kind ist. Es ist Gottes Sohn, erklärt der Engel.

Gottes Sohn – ein Kind im Mutterleib, auf anstrengender Wanderschaft, mittendrin in Strömen von Menschen, die den Kaiser und seine verdammte Steuer verfluchen, schließlich gestrandet in einem überfüllten Gasthaus, wo es keine ruhige Ecke mehr gibt, außer dort, wo man die Esel und die Pferde anbindet. Ausgerechnet jetzt setzen die Wehen ein. Jesus kommt zwischen Strohbällen und Eselmist zur Welt. Über das gerötete Babygesichtchen fließen die Tränen. Josef und Maria spüren das riesige Glück einer Geburtsstunde. Aber gleichzeitig fragen sie sich wohl: Wenn es Gottes Sohn ist – wo bleibt der geöffnete Himmel? Warum erscheinen keine Engel? Wieso nehmen die unzähligen Gäste in der Wanderherberge keine Notiz von dem Wunder? Im Laufe der Nacht erscheinen nur die Hirten von den Feldern draußen. Da draußen hat sich der Vorhang zum Himmel einen Spalt weit geöffnet. Der Engelchor hat das Geburtstagslied angestimmt. Zuvor aber der überraschende, erschreckende, strahlende Botschafterengel, an der Schafhürde wie aus dem Nichts hervorgetreten: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Es ist ein Baby in Windeln, verrät der Engel; es liegt in einer Futterkrippe. Die Hirten beeilen sich. Die Hirten suchen. Die Hirten finden. Sie starren das gerötete Babygesichtchen an. Sie fragen Josef und Maria, was sie über das Kind wissen. Ach, es ist Gottes Sohn? Gott in einem echten Menschsein? Gott zum Anfassen? Wie berührend! Wie tröstlich!

Gott betritt unsere Welt. Gott läuft uns mit Menschengesicht entgegen. Gott möchte uns umarmen. Uns, die Verlorenen. Wir haben ihn aus dem Blick verloren. Er hat uns als seine vertrauten Freunde verloren. Wir schlagen uns ohne ihn durchs Leben. Wir erreichen viel. Aber wir spüren manchmal eine Leere, eine Traurigkeit, eine Weltangst. „Hallo, hier ist Gott“ – sagt der Schrei des Babys von Bethlehem. Unsere Antwort lautet: „Nein“!? Ein Nein der Ablehnung? Oder ein Nein der Überraschung? Ist er das Geheimnis hinter unserem leeren Herzen, hinter unserer Traurigkeit, hinter unserer Weltangst? „Fürchtet euch nicht“, ruft er uns an Weihnachten zu. „Habt ihr wirklich geglaubt, es gebe mich nicht? Dachtet ihr, ihr wärt von der Wiege bis zur Bahre eine Laune der Natur? Meinetet ihr, ich hätte euch vergessen: euch auf eurer anstrengenden Wanderung durchs Leben, mitten in Menschenströmen, den Weltherrschern und ihren Verordnungen ausgeliefert, gestrandet in irgendeiner Ecke, in der euch keiner beachtet?“

Gott trägt unseren Namen auf seinem Herzen. Gott sucht uns durch seinen Sohn Jesus, der uns berühren will. Und

2. der uns retten will. „Fürchtet euch nicht“, hat der strahlende Engel gesagt. Die Hirten starren auf das Neugeborene und versuchen die gute Nachricht zu begreifen. „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Heiland: Das ist ein Titel, den Kaiser Augustus gerne für sich verwendet: „Gute Nachricht, Evangelium für alle Welt, heißt es in den Verlautbarungen, die die kaiserlichen Boten ausrufen: Augustus, der Erhabene, ist euer soter, euer Heilbringer. Schließlich haben seine militärischen Erfolge der Welt die pax romana, den römischen Weltfrieden beschert. Also seid dankbar! Bejubelt ihn! Heil Augustus!“

Ist das gemeint? Ist dieses Kind der nächste Augustus? Der nächste Weltbeglückter in einem schwer bewachten Palast, in ausreichendem Sicherheitsabstand zum niederen Volk, das hauptsächlich dafür gut ist, Steuern zu bezahlen? Josef schüttelt den Kopf. Der Engel hat es ihm anders gesagt: „Du sollst ihm den Namen Jesus geben. Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“ Alle Volksangehörigen meint die hebräische Ausdrucksweise; er wird sie retten von ihren Sünden.

Eine jüngere Frau aus dem Iran kannte den Namen Jesus. Schließlich war sie muslimisch erzogen und unterrichtet über Isa, Sohn der Maria, einen wichtigen Propheten. Doch sie lernte diesen Namen noch einmal anders kennen im Schlauchboot auf dem Mittelmeer. Hasti Parsigohar flüchtete vor der Herrschaft der Ayatollahs. Von der Türkei aus führte die Fluchtroute übers Wasser. Doch das Plastikboot voller Flüchtlinge begann zu sinken. Verzweifelt schöpften sie mit kleinen Plastikbechern Wasser. Ohne Effekt! Hasti schrie: „Jesus, wenn es dich wirklich gibt, dann rette uns.“ Wenige Augenblicke später tauchte ein Fischerboot auf, das sie an Bord nahm. In Deutschland angekommen zog die Iranerin Erkundigungen über Jesus ein. Einmal begegnete er ihr im Traum. Hasti Parsigohar ließ sich taufen. Sie begriff: Er hat nicht nur damals das Fischerboot im richtigen Augenblick dahergelotst. Er selbst ist das Fischerboot, das mich herausrettet aus einem Meer von Sünden.

Doch von welcher Gefahr redet die Bibel überhaupt? Hat sie die Parksünder im Visier? Die Steuersünder? Oder diejenigen, die vor Weihnachten mit ein bisschen zu viel Lebkuchen und Christstollen gesündigt haben? Am 4. November traf sich die Außenministerin Deutschlands mit den G7-Staaten im Rathaus zu Münster im Friedenssaal. 1648 wurde hier ein Teil des Westfälischen Friedens ausgehandelt. Die Mitarbeiter des Außenministeriums ließen das Kreuz an der Wand entfernen, das dort seit Jahrhunderten hängt. So gehen wir mit Gott um, liebe Zuhörer. Wir räumen ihn beiseite. Jedenfalls die meiste Zeit im Jahr. Er passt uns nicht mehr, ist nicht mehr zeitgemäß, eher peinlich. Der Gott aber, der diese Welt geschaffen hat und bis zu dieser Sekunde erhält, beansprucht den Ehrenplatz. Wenn er in die Rumpelkammer abgeschoben wird, ist seine Ehre verletzt. Deshalb haben wir ein echtes Problem mit Gott. Gott sei Dank wird das Problem bewältigt durch das Kind in der Krippe. Aus ihm wird der Mann am Kreuz. Jesus wirft sein kostbares Leben in die Waagschale, um uns herauszuholen aus unserer Gottvergessenheit und aus dem, was daraus ent-

steht: ein Meer von Sünden. Heiland heißt wörtlich Retter. Er rettet heraus. Er heilt den Bruch mit dem Heiligen. Er versetzt in den köstlichen Frieden mit Gott. Auch uns, wenn wir bei ihm an Bord gehen. Gott sucht uns durch seinen Sohn Jesus, der uns retten will. Und

3. der uns regieren will. „Ehre sei Gott in der Höhe“, jubelt der Engelchor. Welch ein Gott, staunen die Himmelsbewohner, der sich so freundlich hinunterbeugt in einem reizenden Menschenkind! Dieses Kind – das größte Geschenk aller Zeiten! Doch wer nimmt das Geschenk an? Derjenige, der der Auskunft des Engels glaubt: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Hier ist der gottgesandte Retter. Hier ist der Herr – der Ausdruck des hebräischen Alten Testaments für Gott selbst. Eine Ungeheuerlichkeit! Für jüdische Ohren höchst blasphemieverdächtig! Aber wenn es die Menge der himmlischen Heerscharen, 10.000 Gottesdiener in weiß, verkünden?

Mancher Weihnachtsgast sieht nur die idyllische Krippe. Ein anderer Weihnachtsgast aber fasst es ins Herz: „Ich glaube an den Herrn Jesus Christus, für mich geboren, für mich gestorben, für mich an den Thron Gottes zurückgekehrt.“ Es ist dieser Glaube, der rettet, lehrt uns die Bibel. Es ist dieser Glaube, der aus uns Menschen unter dem Wohlgefallen Gottes macht. Es ist dieser Glaube, der uns in die Herrschaftszone des Herrn Jesus hineinversetzt. Jesus möchte bei uns regieren. Damit uns nicht länger die Angst regiert. Oder der Glaube, die Politiker könnten alle Weltprobleme lösen. Oder die Herrschaft unseres Ego, die uns so ungenießbar macht für unsere Mitmenschen. Wenn Jesus regiert, wird in uns die Hoffnung stark und die Geduld. Das Vertrauen in den Gott wird groß, der diese Welt in seiner Hand hält. Der Blick auf den Mitmenschen verändert sich, der uns eine Bereicherung und eine Hilfe ist.

Jesus, der Herr auf Gottes Thron, regiert – und eine Seniorin kauft sich eine Bibel in Großdruck, um jeden Tag sorgfältig zu lesen. Eine Mitarbeiterin packt mit einem Team 200 Weihnachtspäckchen für Kinder in Osteuropa. Eine Mutter schickt ihr Kind zum ersten Mal zur Kirche. Es darf an Heiligabend mitsingen, als Engel natürlich: „Ehre sei Gott in der Höhe.“ So kommt Gott zu seiner Ehre. So machen wir ihn glücklich: Wenn wir auf Gott zulaufen. Und Jesus umarmen. Jesus will uns berühren, retten und regieren. Amen.